

NACHRICHTEN

Jugendliche werden freigesprochen

FRAUENFELD TG. Drei Jugendliche, die im März 2018 den Grossbrand bei der Tobi Seeobst AG in Egnach fahrlässig verursacht haben sollen, sind vom Thurgauer Obergericht freigesprochen worden. Dies teilte die Thurgauer Staatsanwaltschaft mit. Brennende Kerzen, die die damals zwischen 14 und 16 Jahre alten Jugendlichen auf einem Stapel Kunststoffpaloxen angezündet hatten, waren die Brandursache. Auf dem Areal der Tobi Seeobst AG in Egnach entstand Schaden in Millionenhöhe. Lagerhallen und über 1000 Tonnen Äpfel und Gemüse wurden ein Raub der Flammen. Als eine der Nebenfolgen musste ein benachbartes Grundstück mit Kosten von knapp einer halben Million Franken entgiftet werden. Die Parzelle war vom Löschschaum kontaminiert worden. Da das Gericht nicht klären konnte, wer von den drei Jugendlichen die Kerze anzündete, die zum Grossbrand führte, seien die drei im Ergebnis nicht strafbar. *sda/blu*

Zwei Jungwölfe zum Abschuss frei

GLARUS. Das Bundesamt für Umwelt (Bafu) hat dem Kanton Glarus das Abschussgesuch für zwei Jungwölfe am Kärfel bewilligt. Der Kanton kann die Tiere nun bis Ende März schießen. Am 7. Oktober reichten die Glarner Behörden das Gesuch für eine Regulierung der Wölfe am Kärfel beim Bafu ein. Insgesamt werden dem Rudel 50 Schafnisse zugeschrieben, weitere 14 Tiere blieben nach den Angriffen vermisst. Mit dem Abschuss von zwei Jungwölfen mit Jahrgang 2022 wolle man eine Verhaltensänderung des Rudels bewirken, schrieb der Bund am Donnerstag in seiner Begründung für die Zustimmung. Gemäss den geltenden gesetzlichen Bestimmungen hat die Regulierung von Wolfsrudeln über die Jungtiere zu erfolgen, wobei maximal die Hälfte der nachgewiesenen Jungen erlegt werden darf. Vom Kärfelrudel sind fünf Jungwölfe mit Jahrgang 2022 bekannt. Gemäss Angaben des Kantons Glarus waren von den 50 durch das Kärfel-Wolfsrudel getöteten Schafen 10 geschützt, 1 Schaf war ungeschützt. Die restlichen 39 Tiere wie auch die vermissten Schafe befanden sich auf einer Alp, wo ein Schutz derzeit als nicht zumutbar gilt. Das Bafu fordert den Kanton nun auf, die Bewirtschaftung der derzeit als nicht zumutbar schätzbar geltenden Alpen zu prüfen und dem Bund zu melden, damit der Schaden durch Wolfsangriffe in der kommenden Alpssaison möglichst reduziert werden kann. *blu*

Bei Dacharbeiten abgestürzt

METTENDORF TG. In Mettendorf TG hat sich vergangene Woche ein gravierender Arbeitsunfall ereignet. Eine Frau stürzte vom Dach eines Landwirtschaftsbetriebs. Gemäss Angaben der Polizei war die 22-Jährige mit Dacharbeiten am Wohnhaus beschäftigt. Gegen 14 Uhr verlor sie das Gleichgewicht. Sie stürzte durch die Dachöffnung mehrere Meter in die Tiefe. Durch den Aufprall zog sie sich schwere Verletzungen zu. Nach einer Erstversorgung wurde die junge Frau mit der Rega ins Spital geflogen. Der genaue Unfallhergang wird durch die Kantonspolizei Thurgau abgeklärt. *blu*

OSTSCHWEIZ.

SIBLINGEN SH: Infoveranstaltung «Im Wald wächst Wärme»

Hackschnitzelanlagen verdreifacht

Im neuen Randenzentrum wurde über das Potenzial und die Bedeutung der Holzenergie in der Schweiz referiert. Energieholz liegt im Trend, und die Klettgau-Gemeinde Siblingen ist bereits einen Schritt voraus.

THOMAS GÜNTERT

Sandra Tappolet konnte im Weiler Siblinger Randen rund 25 Besucher zur Infoveranstaltung «Im Wald wächst Wärme» begrüßen. Im Einführungsreferat zeigte Andreas Keel auf, wie sich die Holzenergie in der Schweiz in den letzten 30 Jahren entwickelt hat. Der Geschäftsführer von Holzenergie Schweiz, wo sich Vertreter von Energietechnik, Wald- und Holzwirtschaft zusammengeschlossen haben, bemerkte, dass ab den 1990er-Jahren das Heizen mit Holz wieder neu entdeckt wurde. Der nachwachsende Rohstoff sei mit einem Anteil von 12% des Wärmeenergieverbrauchs und 5,8% des gesamten Energieverbrauchs mittlerweile nach der Wasserkraft die zweitwichtigste erneuerbare Energie der Schweiz. «Holzheizungen und Wärmepumpen boomen, und Heizöl und Erdgas sind out», sagte Keel.

Weniger brauchen mehr

Von 1990 bis 2021 ist die Anzahl der Holzheizungen zwar von 692519 auf 522533 zurückgegangen, doch der gesamte Holzverbrauch von 3,25 Mio. m³ auf 5,5 Mio. m³ angestiegen. Obwohl sich die Stückholzheizungen von 689184 auf 480766 Anlagen reduzierten, werden damit noch jährlich rund 1,1



Der Siblinger Heizungsbauer Lukas Hallauer von der Heim AG erklärte das kleine «Glock» Blockheizkraftwerk im neuen Randenhaus. (Bilder: Thomas Güntert)



Das Herzstück: Der Drei-Zylinder-Verbrennungsmotor.

Mio. m³ Holz verbrannt. Die Anzahl der 3287 Hackschnitzelanlagen seit dem Jahr 1990 haben sich mehr als verdreifacht und benötigen mittlerweile fast 2 Mio. Festmeter Holz. Auch der Anteil an Altholzfeuerungen/Wärme-Kraftkopplungen ist von 22 auf 107 Anlagen massiv gestiegen. Der Holzverbrauch hat sich von 175000 m³ fast verzehnfacht. Mit 30 Kehrichtverbrennungsanlagen gibt es heute zwar nur vier mehr als 1990, doch der Holzverbrauch hat sich auch fast verdoppelt. Mittlerweile gibt es in der Schweiz auch knapp 30000 Pelletheizungen.



Markus Brändli (l.) und Andreas Keel referierten auf dem Siblinger Randen über die Holzenergiegewinnung.

Vor 30 Jahren gab es noch keine. Import-Pellets kommen aus Deutschland, Österreich und Frankreich. Im kommenden Winter liegt der Bedarf bei rund 460000 Tonnen, wobei die maximale Inlandproduktionskapazität bei 447000 Tonnen liegt. Die Inlandproduktion liegt aktuell bei 346000 bis 389000 Tonnen. «Die Lager sind sehr gut gefüllt», sagte Keel. Der Ge-

schäftsführer von Holzenergie Schweiz bemerkte auch, dass in der Schweiz mit knapp 6 Mio. Festmetern etwa drei Viertel des zur Verfügung stehenden Holzes genutzt werden. Obwohl im Schweizer Wald jährlich etwa 10 Mio. Festmeter Holz nachwachsen, wird es knapp. Keel sagte, dass das Holz weder im Mittelland noch im Jura nachwachsen, sondern grösstenteils auf der

Alpensüdseite an der Waldgrenze, wo es nicht wirklich genutzt werden könne. «Die Holzenergie ist die einfachste und sozial verträglichste Massnahme gegen den Klimawandel», betonte er und bemerkte, dass im Jahr 2020 in der Schweiz 43,4 Mio. Tonnen Treibhausgasemissionen entstanden seien und durch den Einsatz der Holzenergie jedes Jahr über 3 Mio. Tonnen eingespart würden. Dank den modernen Feuerungstechniken und der Luftreinhalteverordnung konnten auch die Feinstaubemissionen stark reduziert werden.

Sie sind der Zeit voraus

Der zweite Referent war Markus Brändli, der bis im vergangenen Frühling rund 40 Jahre Gemeindeförster von Siblingen und Gächlingen war. Er erklärte, dass Siblingen magere Waldstandorte mit schlechter Qualität hat. Weil der Wald ein Defizitgeschäft war, wurde bereits vor 28 Jahren der erste Wärmeverbund in die Wege geleitet. Mittlerweile sind 70 bis 80 Liegenschaften und die öffentlichen Gebäude an die beiden grossen Fernwärmeverbünde in Siblingen und Gächlingen angeschlossen. «Die Kunden mussten noch nie frieren», sagte Brändli.

In Siblingen werden mittlerweile bis 2000 m³ und in Gächlingen rund 1200 m³ Hackschnitzel benötigt. «Bei der Verfügbarkeit sind wir am Ende der Fahnenstange angekommen», sagte Brändli. Es könne allenfalls noch kleine Anlagen wie das Pilotprojekt auf dem Siblinger Randen vertragen, das mit Holzgas 9kW elektrische und 20kW thermische Energie produziert.

WILDHAUS TG: Wildhauser Tagung der Freisinnigen Bäuerinnen und Bauern

«Stromausfall wäre dramatisch»

Eine Frage stand an der traditionellen Wildhauser Tagung im Mittelpunkt: «Droht der Strom-Blackout?» Um Abhängigkeiten und einen Mangel zu beseitigen, brauche es Tatkraft und finanzielle Mittel.

ADI LIPPUNER

Peter Nüesch, Präsident St. Galler Bauernverband, Präsident Fachausschuss Landwirtschaft und Kantonsrat, konnte eine stattliche Teilnehmerzahl zur traditionellen Wildhauser Tagung begrüßen. «Wir haben dieses Mal kein landwirtschaftstypisches Thema gewählt, doch wenn der Strom ausfallen sollte, wäre dies für uns dramatisch.» Dass es auch im Bereich Landwirtschaft Möglichkeiten für alternative Stromproduktion gibt, wurde von Christian Wolf, Leiter Vertrieb MBR Solar, aufgezeigt.

Fördermöglichkeiten

Dass Solaranlagen rentieren können, auch wenn je nach Grösse hohe Investitionen getätigt werden müssen, zeigte Christian Wolf auf. Einerseits gebe es das Fördersystem des Bundes, andererseits gebe es auch Mittel von Gemeinden



In der Pause wurde angeregt mit dem St. Galler Regierungsrat Beat Tinner (r.) diskutiert. (Bild: Adi Lippuner)

und Kantonen. Ein Rechnungsbeispiel: «Wenn die Gestehungskosten bei 5,5 Rappen pro Kilowattstunde (kWh) liegen und für die Einspeisung je nach Region 13 bis 15 Rappen vergütet werden, kann eine Anlage während der Lebensdauer von 25 Jahren rentabel betrieben werden», so sein Fazit.

Von Importen abhängig

Andreas Frank, stellvertretender Verwaltungsratspräsident

der SAK (St. Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke) machte deutlich, dass in der Schweiz pro Jahr 60 Terrawattstunden Strom, das sind 60 Milliarden Kilowatt, verbraucht werden. Nur gerade sechs Prozent davon stammten aus erneuerbarer Energie. Dazu komme, dass sich die Schweiz nur während weniger Monate selbst versorgen könne. Die grösste Zeit des Jahres und insbesondere im Winter sei das Land von Importen ab-

hängig. «Unser Stromverband hat bereits vor zwölf Jahren auf eine drohende Mangellage aufmerksam gemacht, das wollte aber damals niemand hören. Nun stehen wir vor Problemen und können diese nicht von heute auf morgen lösen.»

Politik gefordert

Mehrfach wurde während der Referate, aber auch bei der Podiumsdiskussion, an der auch Nationalrätin Susanne

Vincenz-Stauffacher teilnahm, auf die Pflicht der Politik hingewiesen. Die Nationalrätin bestätigte, dass die Schweiz im «Rückstand ist und die Bewilli-

«Ein Grossteil der Bevölkerung lässt nicht mit sich reden.»

Walter Müller, alt Nationalrat

gungsverfahren sehr lange dauern». Trotzdem stehe sie für den Rechtsstaat und die damit verbundenen Prozesse ein. «Allerdings müssen wir Wege finden, um alle Beteiligten an einen Tisch zu bringen, um verbindliche Absprachen zu treffen.»

Gespräche reichen nicht

Für alt Nationalrat Walter Müller reichen Gespräche nicht. «Das Verbandsbeschwerderecht muss weg, denn ein Grossteil der Berechtigten lässt nicht mit sich reden.» Für Andreas Frank ist das Bewusstsein der Bevölkerung für einen drohenden Strommangel noch zu wenig ausgeprägt. «Es klingt zwar herausfordernd, aber bereits zwei Tage Blackout würden wohl zu einem breiten Umdenken führen.»